

## **Lesung am 4. Sonntag vor der Passionszeit: Jesus und der sinkende Petrus auf dem Meer (Mt 14,22-33)**

Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

### **Predigt**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

zu der Erzählung heute, wie Jesus auf dem Wasser des See Genezareth geht und Petrus ihm durch den Sturm entgegengeht, habe ich eine besondere Beziehung. Denn als ich ein Kind war, da habe ich diese Geschichte erzählt bekommen und sie hat mich nicht losgelassen. Ich hatte Gedanken und Ideen dazu, wie ein Kind sie nun einmal hat, und ich hatte einen Glauben, wie ein Kind ihn hat. Dass Jesus über's Wasser gehen konnte, das hatte ich irgendwo schon einmal mitbekommen – und da war ich den Leserinnen des Matthäusevangeliums gar nicht so unähnlich, denn die hatten das bestimmt auch nicht zum ersten Mal gehört. Es war nämlich eine Geschichte, die die Runde machte – mal mit diesem Detail, mal mit jenem (vgl. Mk 6,45-52). Aber dass Petrus auch über's Wasser gelaufen ist... *das* war mir neu! Kein Wunder, denn das erzählt auch nur Matthäus so. Ich habe diese Geschichte jedenfalls aufgesaugt und mir so meine Gedanken dazu gemacht. Wenn Petrus das kann... Ja, gut, habe ich gedacht, dann probier' ich das auch mal aus.

Also bin ich dann bei meinem nächsten Schwimmbadbesuch vom Beckenrand aus einfach zwei Schritte auf's Wasser gegangen. Genauer muss ich eigentlich aber natürlich sagen: *ins* Wasser. Denn ich bin mit einem ganz normalen Platsch im Wasser gelandet. Nichts Besonderes. Ich war kurz perplex und natürlich etwas ernüchtert.

Denn Petrus geht ja *über's* Wasser. Wie er das macht... Das ist ja die spannendste Stelle in dieser Geschichte – damals und heute eigentlich auch noch. Was hab' ich mitgefiebert – und ich tu es noch heute –, als ich hörte, dass er aus dem Boot steigt. Es ist ja schon so wackelig, wenn man ins Boot ein- oder aussteigt. Auch ohne den verwegenen Plan, *über's* Wasser zu laufen. Man muss hinüber, über diese Kante zwischen Boot und Wasser. Ich sehe einen schmalen Holzbalken vor mir, ganz nass und glitschig, und Petrus, wie er erst einen Fuß aufs Wasser setzt und dann den anderen – ja, *aufs* Wasser, nicht *ins* Wasser... Und dann fängt er an, zu balancieren, es schaukelt bestimmt gewaltig, aber dann läuft er, und es hält. Jesus hatte ja gesagt: „Komm!“ „Komm, du schaffst das!“ „Komm, du kannst das!“ Und er schafft es und er kann es.

Ich hingegen konnte nur das ganz normale Platsch ins Wasser. Aber entmutigt war ich kein Stück! Na gut, dachte ich, ich brauche einen Trick.

Schwimmflügel! Wenn ich die wie Schuhe anziehe, müsste es doch eigentlich gehen. Also, zweiter Versuch. Es war gar nicht so leicht. Die blöden Dinger rutschten im Wasser immer gleich das halbe Bein hoch. Und irgendwann war ich es dann leid. Was soll's? Gehe ich eben nur halb *über's* Wasser, also ab dem Oberschenkel aufwärts, war mein Gedanke. Kaum gedacht stürzte ich mich – beinahe mit der Entschlossenheit eines Petrus – nach vorne ins Wasser. Als hätte mir das auch einer gesagt: „Komm, du schaffst das!“

So hat Jesus es ja die ganze Zeit gemacht in unserer Geschichte: Er hat die Zwölf losgeschickt, allein auf dem Boot, mitten in die Nacht: „Ihr schafft das, Ihr könnt das!“ Und als sie nicht mehr konnten, ist er gekommen. Da waren sie schon ganz schön in Not, haben Angst um ihr Leben. Sie sehen Gespenster, da, wo die Nacht am tiefsten ist und die Not am größten.

Kein Wunder, Gespenster siehst Du da, wo die Nacht am tiefsten ist und die Not am größten. Wo auch sonst?

Und dann kommt Jesus zu ihnen: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!“

Und die Furcht ist wie weggeblasen.

Petrus wagt es. Er traut sich Unglaubliches zu – auf dem Wasser gehen – und Jesus sagt einfach „Komm!“ „Komm, Du schaffst das, Du kannst das!“

Und Petrus geht los und kann's.

Und dann geht etwas schief. Petrus kommt mir vor, wie ein Kind, das Fahrradfahren lernt. Schwingt sich auf's Rad, denkt nicht groß nach. Fährt einfach los und kann's. Und dann wagt es den Blick nach unten. Wie die Füße und die Pedale sich drehen. Wie der Boden unter ihm vorbeifliegt. Da wird ihm ganz flau im Magen. Und dann ist Schluss. Dann geht nichts mehr.

Bei mir im Schwimmbad ging auch nichts mehr. Ich mit meinen dämlichen Schwimmflügeln am Bein: Kopf unter Wasser – Füße oben in der Luft. Ich wollte auftauchen, aber ich kam nicht gegenan. Panik stieg in mir hoch. Ich fing an, verzweifelt mit Armen und Beinen zu rudern. Aber ich bekam den Kopf nicht wieder hoch. Ich war verloren.

Dieser Moment der Verzweiflung, der stellt mich dem Petrus an die Seite. Mit Petrus – so erzählt man es sich unter den Evangelisten – ist es immer das Gleiche: Er nimmt den Mund proppenvoll und wenn es dann drauf ankommt, dann ist er auf einmal so klein mit Hut. Bleibt meilenweit hinter seinen großen Worten zurück. Hier in der Erzählung, wie er Jesus auf dem Wasser ein paar Schritte entgegengeht, ist es Jesus selbst, der ihn so einordnet: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“, fragt er ihn. Aber ich höre keine echte Frage. Ich höre den Vorwurf: „Dein Glaube ist zu klein. Dich hat schon wieder der Zweifel gepackt.“ Und ich erinnere mich an meine Unter-Wasser-Verzweiflung... Was für eine Frage: „Warum hast Du gezweifelt?“ Na, warum wohl? Weil der Sturm ihm den Atem verschlagen hat! Weil er in den Abgrund geguckt hat! Weil er schon anfang, unterzugehen!

Der Vorwurf, den ich aus Jesu Frage höre, ärgert mich.

Denn ich denke an die Menschen, denen das Wasser bis zum Halse steht.

Die in ihrer Angst versinken. In ihrer Arbeit oder in ihrer Trauer.

Im Mittelmeer.

Im Alltag, der einfach zu voll geworden ist.

Versinkst Du auch manchmal in etwas?

Manche möchten dabei im Erdboden versinken, weil ihnen ihre Not unangenehm ist. Weil sie meinen, ihre Einstellung sei vielleicht schuld an ihrer Misere.

„Wenn ich mich nicht so gehenlassen würde...“

„Ich gehe eben auch zu pessimistisch ans Leben heran.“

„Ich habe mich zu weit vorgewagt...“

Jesu Frage ärgert mich, weil sie es so klingen lässt, als sei Petrus selbst schuld. Als hätte er weiter über's Wasser gehen können, wenn er sich bloß nicht so erschrocken hätte vor dieser Urmacht von dunklem, stürmischem Wasser. Ich finde seinen Glauben schon ganz schön beeindruckend. Selbst als er sich vor dem Sturm erschrickt. Er denkt ja nicht: „Das war's. Ich geh unter.“ Er ruft Jesus an: „Rette mich!“. Er erwartet auch in höchster Not noch alles von ihm!

Und er bekommt es auch.

Petrus sagt: »Herr, hilf mir!« und Jesus streckt seine Hand nach ihm aus und hilft ihm.

Meine Hilfe waren der Bademeister und eine Freundin meiner Eltern.

Sie haben mich beherzt aus dem Wasser gezogen haben.

Sie waren mir, was Jesu helfende Hand für Petrus war.

Jesu helfende Hand. Sie rettet Petrus, wo er keinen Ausweg sieht.

Warum sollte Jesus ihn danach so bloßstellen? „Dein Glaube ist zu klein. Dich hat schon wieder der Zweifel gepackt.“ Wie kann sein Glaube denn zu klein sein, wenn er doch bei Jesus um Hilfe ruft?

Hat Jesus die Frage doch ohne Vorwurf gestellt?

„Warum hast Du eigentlich gezweifelt, Du mit Deinem Senfkorn-Glauben?“

„Weißt Du denn nicht, dass ich es bin? Ich, der ich Dich nicht fallen lasse und Dich nicht verlasse?“ (Jos 1,5)

„Weißt Du denn nicht, dass ein Glaube wie ein Senfkorn mehr ist als genug?“

Und vielleicht – ganz bestimmt! – hat er ja auch einen Punkt getroffen. Bei mir, aber auch überhaupt.

Es gibt diese Momente, da bringt es einen aus dem Tritt, nach unten zu gucken: in den Abgrund, ins Bodenlose. Wenn Du Fahrradfahren lernst oder beim Balancieren – da musst Du nach vorne gucken. Dahin, wo Du hinwillst. Weil die Gefahr sonst groß ist, dass Du Dich verhedderst in dem, was Du da gerade tust. Wenn Du erst anfängst, nachzudenken (oder eben auch: zu zweifeln).

So ist es beim Glauben wohl auch.

Ist es? Gehört der Zweifel nicht dazu?

Dass Du Dich verhedderst, wenn Du darüber nachdenkst, was Du da eigentlich glaubst.

Zum Glauben gehört wohl auch die Angst vor dem eigenen Glaubensmut.

Zum Glauben gehört, dass ich Hilfe brauche.

Dass ich diese Hand brauche – diese eine Hand. Die, die rettet, wo es keinen Ausweg gibt.

„Kleinglauben“ ist genug.

„Herr, hilf mir!“ – das langt völlig.

Und dann ist da das Wort:

„Fürchte Dich nicht, ich bin's ...“

„Ich, ich lasse Dich nicht fallen und ich verlasse Dich nicht.“

Und dann steigst Du in das Boot und der Wind legt sich.

Das Leben geht weiter. Unter Dir das Wasser, über Dir der Himmel.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

## **Gebet**

Gott, manchmal taumele ich wie betrunken durch mein Leben.

Der Sturm rüttelt an meinen Grundfesten.

Ich sehe nur Sackgassen und Abgründe.

Das Wasser steht mir bis zum Hals.

Du, Du kannst helfen. Du hast wie durch ein Wunder schon durch manche Not getragen.

Du hast schon manch einem Fuß – auch meinem! – wieder festen Grund gegeben.

Du hast schon aus manch einer Sackgasse geholfen.

Hab Dank.

Ich bitte dich: Tu's wieder. Lass uns deine Güte sehen. Immer noch einmal und noch einmal bis in Ewigkeit.

Genauso will ich dich loben für all' deine Güte: Immer noch einmal und noch einmal bis in Ewigkeit.

Amen.